

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 10

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Volkschronik



Nr. 10 — 1916

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 4. März

Zwischen den Staaten.

(Nach Sully Prudhomme.)

Wenn große Herrn an ihre Schilder schlugen,
Den Funken weckend, der den Brand entfacht,
Und in dem ehrernen Gebrüll der Schlacht
Der halbe Erdkreis schwankt aus seinen Fugen,
Dann mag es sein, daß besser abgewogen
Der Weltgeschichte unfreiwilliger Witz
Die alten Titel, Rechte und Besitz,
Und so die böse Absicht doch betrogen.
Doch bleibt's dabei: Verdikte, die mit Blut
Ins Buch der Zeiten grub das Mordereisen,
Sind gütig nicht und können nichts beweisen,
Sie sichern nicht dem Mächtigen den Tribut.
Erteilte selbst von seinem höchsten Thron
Der Gott der Schlachten Absch den Vandalen,
Verdächtig wäre solche Sanktion, [dralen!]
Weil sie ihm Weihrauch streu'n in ihren Kathar.
H. Thurow.

Eidgenossenschaft

Der Prozeß gegen die beiden Obersten im Generalstab,

die Herren Karl Heinrich Egli und Moriz v. Wattenwyl, wurde im ganzen Lande mit siebengleicher Spannung erwartet. Aus zweierlei Gründen. Einmal waren die Bekommeneren in der Schweiz froh, daß den beiden Angeklagten öffentlich Gelegenheit geboten wurde, ihr Handeln zu verteidigen und eventuell zu rechtfertigen, und dann war zu hoffen, daß durch die Erledigung dieser unseligen Obersten-Affäre, die der Phantasie des Volkes Stoff zu den wildesten und verzerrtesten Bildern lieferte, der Giftquell, der selbst bislang hochangesehene Politiker und Patrioten nebst ihren Freunden zu verseuchen drohte, endlich versiegen werde. Die Erkenntnisse, die diese Angelegenheit in ihren Vorstadien, Begleiterscheinungen und Nachklängen allmählich in uns reisen ließ, waren, weil sie in der Vertrauensarmut des Schweizervolkes gipfelten, recht beschämende. Sie niedergeschrieben, füllte eine umfangreiche Broschüre. Hier soll nur meinungslos geschichtlich Festzuhalzendes wiedergegeben werden.

Um den Ordnungsdienst aufrecht zu erhalten, traf am 22. Februar das Schützenbataillon 6 mit Klingendem Spiel und der Fahne mit Extrazug aus dem Tessin in Zürich ein, und schon am folgenden Tage, am Mittwoch, mußten die Truppen gegen die für Eintrittskarten zum Prozeß stürmenden Personen energisch einschreiten. Es entstand ein Tumult,

einige Stürmende versuchten den Soldaten die Bajonette ab den Gewehren zu reißen und wurden verhaftet. Erst der Hydrant mit seinem fühlenden Wasserstrahl brachte die sensationshungrige Menge zur Besinnung. — Das Divisionsgericht 5a, das den Prozeß zu erledigen hatte, setzte sich aus folgenden Herren zusammen: Großrichter Major Kirchhofer; als Richter saßen: Oberst Keller, Winterthur, Major Peyer, Zürich, Hauptmann Albisetti, Lugano, Feldweibel Böckhard, Zürich, Fourier Molo, Bellinzona, Trompeter-Korporal Schnüriger, Schwyz, in der Großzahl alles Juristen. Als Sekretär amteite Hauptmann Bächlin von Bern.

Der Prozeß begann Montag den 28. Februar, morgens 7 1/2 Uhr, im Kantonsgerichtsgebäude. Die Anklage gegen Oberst Egli lautete: Dass er in seiner Eigenschaft als Unterstabschef der eidgenössischen Armee von ungefähr Mitte Februar 1915 bzw. vom Frühjahr 1915 an den beiden Militärrattachés der einen Gruppe der kriegerführenden Mächte die laut Befehl des Chefs des Generalstabes nur für eine Reihe ausdrücklich bezeichneter Kommandostellen, Offiziere und Verwaltungen des eigenen Landes bestimmten, tatsächlich erscheinenden Berichte der Nachrichtenabteilung des Armeestabes (Bulletins) übermittelte und gegen Oberst von Wattenwyl: Dass er die Mitteilung aller Teile des Militärbulletins in der Abwesenheit des Obersten Egli an den einen Militärrattaché der betreffenden Gruppe der kriegerführenden Mächte verfügte, zumal nachdem dieser bereits seit längerer Zeit einen Teil des Bulletins infolge Anordnung des Obersten Egli erhalten hatte. Gleichzeitig sind beide angeklagt, fremdländische Dokumente, die zwischen ausländischen Amtsstellen im Ausland und zwischen solchen in der Schweiz an ihre Regierung gewechselt wurden und von Dr. Lanke entziffert worden sind, auf irgend eine Weise einem Militärrattaché der einen Gruppe der kriegerführenden Mächte zur Kenntnis gebracht zu haben.

Beide Angeklagte verneinten die Schuldfrage: Die Bulletins enthielten keine wirklichen Geheimnisse und waren den beiden Attachés gegen wichtigere Mitteilungen eingetauscht worden. Ohne Nachrichtendienst kann auch ein neutrales Land nicht auskommen. Die Besetzung der Grenzen genügt gegen einen Ueberfall in keinem Fall, wenn wir nicht vorher unterrichtet werden, daß etwas gegen uns im Silde geführt wird, denn der Artillerie- und Munitions-Nachschub braucht etwa drei bis vier Tage, die

gewonnen oder verloren sein können. Oberst Egli führte aufsehenerregende Beispiele an, um zu beweisen, daß der Nachrichtenoffizier im Krieg oft seine Kenntnisse aus Quellen schöpfen muß, an denen er in Friedenszeiten mit Beachtung vorüberginge. Seine Rede machte durchaus den Eindruck, daß er ganz im Interesse des Landes gehandelt habe. Das nämliche gilt auch für Oberst von Wattenwyl. Nun folgten die Beleidigungszeugen, deren wichtigster und zugleich traurigster Dr. Lanke war, der aus lauter Besorgnis um die schweizerische Neutralität der russischen Gesandtschaft schrieb, sie möchte mit Frankreich einen neuen Depechenschlüssel vereinbaren, da er alle im Gebrauch stehenden Schlüsse herausgefunden habe. Und in einer zweiten Zulicht bat er die nämliche Gesandtschaft, die Schweiz die Depechengefahre nicht entgelten zu lassen und ihr Einverständnis durch eine Todesanzeige im Genfer Journal auszudrücken. Die letztere erschien. Gewiß, er mag in der wohlmeinenden Absicht gehandelt haben und hat sicherlich mit seinem Rönnen unserem Lande gedient. Aber die Mittel haben ihn irregeleitet. Peinlich berührte die Einvernahme der entlassenen Dienstmädchen Oberst Egli, um so mehr, als sie Behauptungen aufstellten, die sie nachher nicht aufrecht erhalten konnten. Der wichtigste Zeuge war der Generalstabschef Oberst von Sprecher, der von der ganzen Angelegenheit erst durch die Denunziation Kenntnis erhalten hatte. Er schilderte laut und eindrucksvoll die Lage der Schweiz im Kriegsfall und betonte die außerordentliche Bedeutung des Nachrichtendienstes im Ernstfall. Die beiden Obersten, über deren Dienste er außerordentlich günstig sprach, waren in ihren Arbeiten selbstständig und nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, mit den Attachés zu verfehren. Es folgte die Anklagerede des Auditors, der die Tatbestände der Dienstpflicht- und Neutralitätsverletzung als erwiesen betrachtete. Die beiden Verteidiger der Angeklagten beantragten jedoch auf der ganzen Linie Freisprechung. Nach zweitägiger Tagung hat dann das Gericht Dienstag den 29. Februar, abends 8.55, folgendes Urteil gefällt: 1. Die Angeklagten sind eines gerichtlich zu bestrafen Vergehens nicht schuldig, sie werden daher freigesprochen. 2. Dagegen werden sie ihren Vorgesetzten zur disziplinarischen Beurteilung überwiesen. 3. Die Kosten trägt der Staat.

Die disziplinarische Bestrafung ist Mittwoch abends erfolgt. Der

General hat über jeden der beiden Obersten 20 Tage strengen Arrestes verhängt und sie überdies zur Disposition gestellt. In bezug auf ihre zivile Stellung bleiben die genannten Offiziere gemäß Beschuß des Bundesrates als Sektionschefs der Generalstabsabteilung suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung später Beschuß fassen. —

Die gerichtliche Ahndung der Lau-
sanner Völkerrechtsverlezung ist zwei
verschiedenen Gerichten überwiesen wor-
den, nämlich: Marcel Hunziker, geboren
1895, zurzeit unbekannten Aufenthalts,
wird unter Anklage der Verlezung des
Völkerrechts dem Bundesgericht über-
wiesen, die andern beteiligten Personen
werden den Behörden des Kantons zur
Ahndung überlassen. —

Dass man höheren Ortes allen Ernstes
ans Sparen denkt, geht daraus hervor,
dass die Bundesbahnen verfügt haben,
dass inskünftig die von den Reisenden
in den Wagen liegen gelassenen Zeitungen
zu sammeln und den Materialver-
waltungen einzuführen sind, damit sie
als Matrikular verkauft werden können.

Zur Förderung der Pferdezucht wurden
im Jahre 1915 im ganzen für
131,709 Fr. Prämien ausbezahlt. Der
Zuchtbetrieb auf Ende des Jahres be-
trug 3228 Stuten und 1924 Fohlen. —

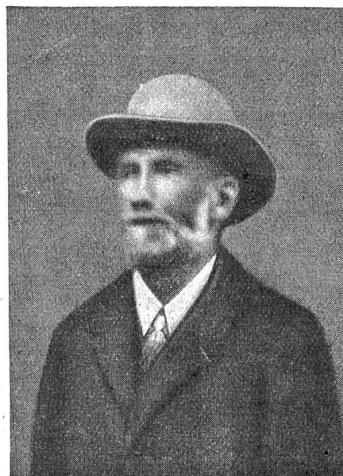
Der Bundesrat hat die Höchstpreise
für Leigwaren auf Fr. 82.— für Prima
und Fr. 87.— für Supérieure pro 100
Kilogramm netto festgesetzt. —

In Mailand wurde der bekannte
Schweizer Großindustrielle Armin Merz
aus Lenzburg verhaftet. Merz besitzt in
Mailand, Sarefina und Castelleone ver-
schiedene Wäschefabriken. Die Verhaftung
erfolgte wegen angeblich betrüa-
gerischer Militärlieferungen von Flanell-
hemden. —

In der Nacht vom 28. auf den 29.
Februar abhin sind auf Verfügung des
schweizerischen Militärbahndirektors
hin sämtliche schweizerischen Güterwagen
gezählt und in ein einheitliches Sam-
melvizehris aufgenommen worden. —

Niederehende Lawinen haben dieser
Tage über unter schweizerischen Sol-
daten gefordert. So am Simvon, wo
eine fünf Mann starke Patrouille von
einer Lawine in die Schlucht hinab-
gerissen wurde. Vier Mann konnten ge-
rettet werden, der fünfte ein 25jähriger
Kalbermatten aus Saas-Fee. liegt tot
unter den Schneemassen begraben. Auch
am Cima de Medeglia wurden vier Mann
des Wachtpostens von der Lawine in
die Tiefe gerissen. Zwei davon konnten
gerettet werden, die drei andern liegen
unter den unerheblichen Schneemassen. Die
Verwüstungen sind: Korporal Joseph
Bachmann von Freienbach und Korporal
Karl Lohle von Oberrieden. —

Dulder und edler Menschenfreund, Jakob
Ammann, der in seiner lebenswollen
Verfügung die Anstalt Gottesgnad in



† Jakob Ammann.

Beitenwil zur Alleinerbin seiner Hinter-
lassenschaft eingesezt hat und es gewiss
verdient, dass seiner hier mit einigen
Worten gedacht werde. Herr Ammann
wurde 1842 im Schattloch, Gemeinde
Madiswil, geboren, absolvierte nach der
Dorfschule und der Sekundarschule
Kleindietwil das Oberseminar Hofwil
und amtierte als junger Lehrer in Hasli
bei Burgdorf. Sein späterer Weg führte
ihn ins St. Immortal und an die Läng-
gassschule in Bern, wo er sich infolge
eines Rehkopfleidens gezwungen sah,
den Lehrerberuf aufzugeben. Er wurde
nun Buchhalter in der Strafanstalt
Thorberg und später Beamter der kantonalen
Finanzdirektion in Bern; zuletzt
war er Revisor der Kantonsbuchhalterei.
Zunehmende Kränklichkeit veranlaßte
aber den fleißigen Mann schon vor
einigen Jahren, sich ins Privatleben
zurückzuziehen und die herbe Schule des
Leidens zu betreten, aus welcher ihn
erst der Tod erlösen konnte. In seinen
guten Jahren machte Herr Ammann
weite Reisen, um seine Kenntnisse zu
bereichern und seine Weltanschauung zu
weiten, zumal er für die Schönheiten
der Natur allzeit ein offenes Herz und
ein empfängliches Gemüt besaß. Auch
war er, einst selbst stimmbegabt, ein
Liebhaber guter Musik und eines ge-
sunden Humors. Seine edle Menschlich-
keit hatte ihm viele Freunde geworben,
in deren Andenken er allezeit bleiben
wird. —

Der kürzlich in Interlaken verstorbene
Bankier Betschen hat an verschiedene
gemeinnützige Institutionen 11,000 Fr.
vermacht. —

Mit dem Bau der Doppelschür Biel-
Langnau soll sicherem Vernehmen nach
noch dieses Jahr begonnen werden. —

In der Nähe des Bahnhofes Courte-
lary ging einem jungen Mann der
Schlitten durch und überrannte eine
Barriere in dem Augenblick, als ein Zug
heranfuhr. Das Pferd wurde sofort ge-
tötet; der Führer des Gefährtes kam
mit dem Schrecken davon. —

Morgen Sonntag findet im ganzen
Bernerland ein außerordentlicher Buß-
und Betttag statt, der zugleich die Er-
innerung an den 5. März 1798, die
Zeit des Überganges des alten Berns,
auffrischen soll. —

Die Gemeinde Leuzingen plant die
Nutzbarmachung des Dorfbaches zur Er-
zeugung von elektrischer Kraft. —

In Wilderswil wollte ein alter Mann,
der eben erst aus dem Spital Interlaken,
entlassen worden war, den Zug nach
Lötschental erreichen, versäumte aber
denselben und stürzte auf der Station
infolge Überanstrengung und Auf-
regung tot zusammen. —

Bei der Heimkehr von Alberg scheute
das Pferd des Landwirtes Marti von
Ammerwil vor dem Eisenbahnzuge. Das
Fuhrwerk stürzte um und Marti erlitt
so schwere innere Verletzungen, dass er
kurz nach dem Unfall starb. —

Außenkantonale Blätter brachten in
leichten Tagen eine auffälligeren Kor-
respondenz aus dem Kanton Bern, wo-
nach ein junger Pfarrer im Berner
Oberland in seiner Neujahrspredigt
ein antimilitaristisches Glaubensbekennt-
nis abgelegt habe und die jungen Leute
direkt aufforderte, nicht wieder zur Fahne
einzumarschieren. Nach der Predigt eröffnete
er die Diskussion (gewiss eine Selten-
heit), die der Gemeindepräsident ergriff
und die jungen Leute, entgegen den
Neuerungen des Pfarrers, zur Erfüllung
ihrer Pflicht mahnte. Der bernische
Synodalrat hat natürlich dem Pfarrer
einen scharfen Verweis erteilt und sich
von ihm das Versprechen geben lassen,
sich inskünftig aller antimilitaristischen
Propaganda zu enthalten. —

In Dittingen bei Laufen richtete ein
Brand in den Holzvorräten der Laufen-
thaler Kraftwerke bedeutenden Schaden
an. Die Gebäudelichkeiten haben wenig
gelitten. —

In Brienzi mußten die Schulen wegen
massenhaft unter den Kindern und den
Erwachsenen auftretenden Erfältungs-
krankheiten während zweier Wochen ge-
schlossen werden. —

Die Stadt Burgdorf beantragt der
Gemeindeversammlung die Aufnahme
eines Anleihens im Betrage von zwei
Millionen Franken. —

Üp der Alp Scheidegg stürzte ein
zweijähriger Knabe in ein Gefäß fieden-
des Wassers und verbrachte sich derart,
dass er bald darauf starb. —

Während einer dienstlichen Fahrt er-
schok sich der Schiffsmann Grünig aus
Kratigen auf dem Rand eines Last-
schiffes des Thunersees und fiel ins
Wasser. Da er vorher alle seine Taschen
mit Steinen und Eisenstücken gefüllt
hatte, konnte seine Leiche noch nicht
geborgen werden. —

Zur Erinnerung an die historischen
Märtaare des Jahres 1798 wird mor-
gen Sonntag den 5. März im Schie-
stand der Schützen von Burgdorf ein
Märzschützen durchgeführt werden, an
dem sich neben der Schützengesellschaft
Burgdorf die Feldschützen von Langnau
und Herrenberg sowie die Berner
Stadtschützen beteiligen werden. Zu
diesem Schützen darf nur alte Munition
verwendet werden. —

Aus dem Bernerland

† Jakob Ammann,
gew. Revisor der bernischen Kantons-
buchhalterei in Bern.

Am 24. Januar abhin entschlief, 74-
jährig, im neuen Gemeindespital zu Bern
nach langen, schweren Leiden ein starker

Seit Anfangs letzter Woche liegt der Schnee im ganzen Berner Oberland stellenweise über einen Meter hoch. An vielen Orten waren Telegraph und Telefon vorübergehend unterbrochen und von der Last des Schnees wurden an vielen Orten ganze Bäume umgeknickt.

An einem Schlaganfall starb letzte Woche in Erlach Herr Robert Pfister, Handelsmann, ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Geschäftsmann. Dem Städtchen Erlach hat der Verstorbene viele wertvolle Dienste geleistet. —

Der Heimatschutzverein „Engeres Oberland“ wendet sich in einem Rundschreiben gegen das übermäßige Abholzen der Nussbäume. Wenn auch gegenwärtig enorme Preise dafür bezahlt werden, so sollte man doch an die Schädigung unseres Landes denken, die es dadurch erfährt, und zudem wird unserer Schnitzereiindustrie für späterhin das Rohmaterial zum Weiterschaffen entzogen. —

Im ganzen Oberland wird der Heumangel nachgerade zur Kalamität. Infolge des großen Heumangels im Obwaldnerland sind letzten Herbst große Quantitäten über den Brünig gewandert. Die Folge davon ist nun, daß unsere abgelegeneren Gemeinden kein Heu mehr aufstreben können oder dann horrende Preise dafür bezahlen müssen. Viele Landwirte sehen sich gezwungen, von ihrem Vieh, für das kein Futter da ist, einzelne Stüde zu gedrückten Preisen loszuschlagen. —

Auf der Höhe bei Habbern verursachten fahrlässige Skifahrer durch das Abholzen einen Brand in einer Alphütte, durch den die Hütte total eingäschert wurde. —

Auf den Höhen des Emmentals muß sehr strenger Winter eingefehrt sein, denn aus einzelnen Talgegenden meldet man das Auftreten des Bergfinkes, Vögel, die man nur in den kältesten Wintern in der Nähe der Häuser antrifft. —

Letzten Montag stießen in Delsberg zwei Rangierzüge aufeinander. Fünf Güterwagen wurden stark beschädigt und entgleisten. Der Materialschaden ist bedeutend. Verletzt wurde niemand. —

Aus der Stadt Bern

† Dr. Georg Finsler, gew. Rektor der Literarabteilung am städtischen Gymnasium in Bern.

Nicht gerade unvermutet trat der Tod an Herrn Rektor Finsler heran. Der früher wetterharte Mann machte seit langer Zeit den Eindruck eines franken Menschen; er war rasch gealtert und in letzter Zeit suchte ihn öfter Krankheit heim. Doch als sein Sterben zur Tatsache wurde, kaum es seinen zahlreichen Freunden doch überrascht. Ein schönes Leben nahm ein beneidenswertes schönes Ende, schreibt G. T. im Bund über den Verstorbenen. Herr Finsler war der Sohn des letzten großen Autisten von Zürich, und es ist eine eigenartige Fügung, daß er sein Leben mit einer Biographie seines Vaters abschloß

Sie wurde aber nicht fertig, der Tod hat ihm vorher die Feder aus der Hand genommen. Vom Vater hatte er den



† Dr. Georg Finsler.

ernsten Sinn geerbt, die Richtung auf die Wissenschaft, den ausgesprochen geschichtlichen Sinn, den Mut, mit dem er widerwärtigen Verhältnissen entgegnetrat, den Scharfblid, der ihn in verwinkelten Lagen den richtigen Weg finden ließ, und die Gabe, seine Gedanken in feines, vornehmes Gewand zu kleiden. — Der ernste Herr Rektor war einst ein fröhlicher Student gewesen, der den Zürcher Singstudenten manche heitere Dichtung gewidmet und als fahrender Scholar sein Vaterland nach allen Richtungen der Windrose durchwanderte, um es kennenzulernen. Sein Lebenswerk aber leistete er in Bern. Vor dreißig Jahren wurde er als Hitzigs Nachfolger zum Lehrer der alten Sprachen und Rektor der Literarschule des städtischen Gymnasiums berufen. Es war in der Zeit der Schulreform, die den alten Sprachen auf den Leib rückte. Wenn seitdem der facultativ gewordene Griechisch-Unterricht trotzdem beständig eine namhafte Zahl Schüler aufwies, so war das nur dem Lehrer zu zuschreiben. Herr Finsler wird als geradezu wunderbarer Lehrer bezeichnet. Er zwang seine Schüler durch die Kraft seines Wissens, mit Lust zu lernen. Und einer seiner Schüler schreibt, daß der Unterricht bei Herrn Finsler kein Lernen im gewöhnlichen Sinne war, sondern ein Lustwandeln und Mitgenießen der Schönheiten im Garten Homers. — Herr Dr. Finsler war aber nicht nur ein guter Lehrer, sondern auch ein Gelehrter vom heiten Schlag und von tüchtigster Art. Ursprünglich hatte er sich in die Völkerwanderungszeit vertieft, bald aber wandte er sich ausschließlich den Griechen, zuerst Plato, dann ganz besonders Homer zu. Seine beiden großen Homerbücher verschafften ihm den Ruhm der ersten Autorität auf dem Gebiete der Homerforschung. Zwei Universitäten boten ihm den Lehrstuhl für klassische Philologie an; er lehnte beides ab. Beides war überhaupt sein Wesen. Er ging still seiner Wege, ein einsamer Mensch, der sich des Lebens

Höhe aussuchte. Allen Ehrenungen wich er ängstlich aus. Sein Leben gehörte seinen Schülern und der Forschung. Beide, Schüler und die Wissenschaft, werden sein Andenken stets fort in hohen Ehren halten. —

Der Jahresbericht der Typographia Bern enthält verschiedene interessante Angaben. Der wohlorganisierte Verein zählt gegenwärtig 606 Mitglieder, die aus 69 Druckereien stammen. Von den 606 Guttengesängern stehen gegenwärtig 82 in den Schützengräben im Westen, Osten und Süden; eine weit größere Zahl verrichtet beständig Grenzwachtdienst in der Schweiz. Seit dem Kriege hat das Buchdrudgewerbe beständig mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Die Mitgliederbeiträge mußten erhöht werden und es gelang der Vereinsleitung, einer staatlichen Arbeitslosenbeitrag von 25% gleich Fr. 4806.— zu erwirken. An Krankengeld zahlte die Typographia Bern Fr. 17,208.80, zwei Sterbegelder von Fr. 800.—, Invalidenunterstützung an 13 invalide Mitglieder Fr. 11,404.—, an Arbeitslosenunterstützung Franken 21,598.50. Die Vereinsrechnung schließt bei Franken 24,508.50 Einnahmen mit Fr. 23,311.48 Ausgaben ab. —

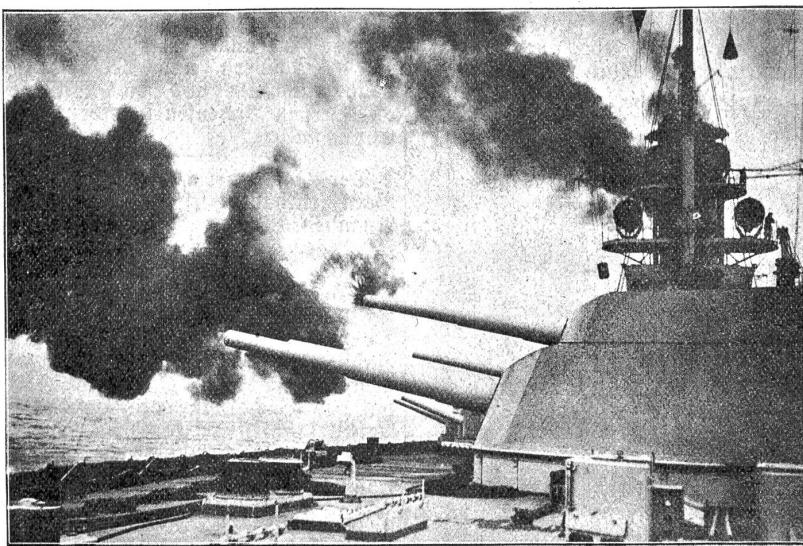
Bergangenen Sonntag veranstaltete der Skiflub „Gurten“ ein Jugend-Skilrennen, das bei reger Beteiligung einen recht gelungenen Verlauf nahm. Im Dauerlauf waren 34, im Sprunglauf 12 und im Hindernisrennen 28 Teilnehmer angemeldet. Den Siegern winterten hübsche Preise. Um 6 Uhr wurden im Restaurant „Schweizerhaus“, wo die Preisverteilung stattfand, folgende Resultate bekanntgegeben: Dauerlauf: 1. Rebold Rudolf, 26,57 Minuten; 2. Etter Ernst, 28,3; 3. Böck Alfred, 28,10; 4. Weber Walter, 28,17; 5. Abderhalden Adolf, 30,02. Sprunglauf: 1. Weber W.; 2. Brechbühl H., Gümligen; 3. Böck Alfred; 4. Hubacher W.; 5. Frid W. Hindernisrennen: 1. Rebold R.; 2. Böck Alfred; 3. Weber W.; 4. Abderhalden Ad.; 5. Winiger W. —

Letzten Samstag haben zwei Schlittenlerinen am Neubrüderstutz einen 83jährigen Mann aus Bremgarten überrannt. Drei des Weges kommende Bürger fanden den alten Mann bewußtlos am Boden liegen und trugen ihn in ein Haus in Neubrüder, wo er bald wieder zu sich kam. Er klagte über starke Unterleibscherzen und wurde von der städtischen Sanitätspolizei mittels Krankentransportwagen ins Inselspital übergeführt. —

Auf dem alten Güterbahnhof in Bern ist lekte Woche aus bis jetzt noch unerklärlichen Gründen ein Bahnwärterhäuschen abgebrannt. Der Schaden beträgt zirka 300 Fr. —

In einem hiesigen Hotel wurde einer Dame eine Handtasche mit Bijouterien im Werte von zirka 360 Fr. gestohlen. Anderntags konnte die Diebin in einer 18jährigen, stellenlosen Hotelangestellten ermittelt und verhaftet werden. —

Die Abendunterhaltung zugunsten der Heimpflege der Tuberkulösen hat das schöne Reinergebnis von 8500 Fr. ergeben. —



Die grossen Kaliber eines deutschen Gross-Kampfschiffes im Moment des Abfeuerns.

Der Krieg.

Die lang erwarteten Kämpfe im Westen haben begonnen. Man ist nicht im Klaren, was die Deutschen mit ihren grossen Angriffen bezeichnen. Noch viel weniger erkenntlich ist die politische Nötigung Deutschlands zu diesen Angriffen. Von der einen Seite werden sie als eine plannmässige Offensive, mit dem Ziel der Zerreissung der französischen Front — von der andern als bloße, freilich grosszügige Frontverbesserungsaktionen gedeutet. Die zweite Darstellung wird für die Deutschen hingent wohl die klügere sein; denn jedenfalls bleiben nach Abschluss der Kämpfe die erreichten Ziele nicht so weit hinter den angeblich gesteckten, als es bei der grossen ersten Annahme vielleicht der Fall sein dürfte.

Der Hauptangriff wurde von der Ostgruppe der Kronprinzenarmee gegen Verdun, die Zentralstellung der ganzen Front, ausgeführt und hat zu beträchtlichen Erfolgen geführt. Bekanntlich verlief bis dahin die Front bei Verdun folgendermaßen: Von St. Mihiel an der Maas nördlich quer über die Côtes de Meuse bis Etain in der Woerrebene. Von Etain umbiegend westlich. Vor ungefähr einem Jahr verliefen die Franzosen von Etain südwärts und von Pont à Mousson nordwärts in den Rücken der Deutschen von St. Mihiel zu kommen und den gefährlichen Keil zu entfernen. Das war ein Frontverbesserungsversuch. Er gelang nicht. Heute versuchen die Deutschen, wenn anders nicht die grosse Offensive geplant ist, das gleiche Manöver gegen den schlimmen Keil in ihrem Armeekörper, gegen Verdun. Vielleicht gelingt ihnen, was den Franzosen damals nicht gelang; die Vorbereitungen waren so ungeheuer, die eingesetzten Kräfte so groÙe, daß mehr zu erwarten ist, als bis jetzt erreicht wurde, trotz der tapfersten französischen Verteidigung. Gelingt die Eroberung von Verdun, so wird die Situation an jener Stelle der Front folgende: die deutsche Front rückt auf der ganzen Li-

nie aus der Woerrebene bis auf die Höhen der „Côtes de Meuse“ am Ostufer der Maas vor. Dadurch kämen die Franzosen um ein Teilstück der notwendigen Offensivbasis, was allerdings eine vorzügliche deutsche Frontverbesserung bedeuten würde. Außerdem würde sich die Front um zirka 15 Kilometer verkürzen. Eine solche, auf der ganzen Länge der Kampfelinie ausgeführte systematische Verlegung der Stellungen zum Zwecke der Erschwerung jeder zukünftigen Offensive der Westmächte würde allerdings genügen für den Fall, daß man den Gegner an der eigenen Anstrengung ermüden wollte. Nur fragt sich, ob Deutschland sich diesen Luxus erlauben darf. Die Entente schrieb sich solche Absichten nach jeder erlittenen Niederlage zu. Vielleicht werden auch die Deutschen nach und nach dazu genötigt. Vielleicht aber läßt die innere Lage Deutschlands solche Pläne gar nicht zu. Auch wird der Krieg des Wartens die Kräfte der Entente verhältnismässig rascher steigern als die der Zentralmächte. Aus diesen zwei Gründen möchte man annehmen, daß mehr als bloÙ Frontverbesserungsabsichten vorlagen. Dann aber werden die Ergebnisse verhältnismässig kläglich, während sie im Rahmen der kleinen Aufgaben naturgemäss wachsen.

Die tatsächlichen Erfolge der Deutschen lassen sich in zwei räumlichen Fortschritten betrachten. Der Hauptangriff führte preußische Truppen der Maas entlang zum Durchbruch von zwei französischen Linien, d. h. Feldbefestigungslien. In der zweiten Linie eingebaut lag das Panzerfort Douaumont, das von grossen Geschossen zertrümmert und zuletzt von Brandenburger unter den Augen des Kaisers erstürmt wurde. Die Eroberung dieses Forts wurde in Anerkennung an die frühere Ansicht über die Wichtigkeit solcher Eisen- und Betonblöcke als unerhörter Erfolg bezeichnet, bedeutet aber in Wirklichkeit nicht mehr als die Besetzung jeder andern befestigten Stellung. Mit dem Vorschreien der deutschen Linie auf Dieppe-Douaumont

wurden die nördlichen französischen Verteidigungen gefährdet und mußten nach rückwärts verlegt werden. Den Weichenstößen auf den Fuß folgend, gelangten die Deutschen bis an den Fuß der Maashöhen; Tauwetter und die Nähe der kanonenstarrenden Forts verlangsamten den Marsch; die schwerste Arbeit wird erst beginnen. Während die Deutschen, mit der Nachziehung der Artillerie beschäftigt, sich in den errungenen Stellungen einnisteten und Atem schöpften, begannen die französischen Gegenangriffe. Ein Feuerüberfall aus den östlich von Douaumont liegenden Forts beiderseits Baux begleitete die von Süden und Westen heranflutende Infanterie. Es kam zu entsetzlichen Nahkämpfen. Die Franzosen drangen beiderseits Douaumont vor und umschlossen den Trümmerhaufen; die Brandenburger haben sich aber zur Stunde weder ergeben, noch sind sie gewichen. „Sie zählen die Opfer nicht,“ schreibt der „Tempo“. Man wird aber gut tun, Überraschungen vorzubehalten; die Truppenhäufungen vor Verdun bedingen notwendigerweise beidseitig Frontschwächungen anderwärts; die Reservekräfte werden diese Schwächen ausspähen und ausnützen. Eine erste solche Nebenaktion wurde von den Deutschen in der Champagne ausgeführt und brachte Geländegewinn nebst 1000 Gefangenen. Damit wächst die Beute vor Verdun auf 16,000 Gefangene und über 300 Maschinengewehre.

Die Kämpfe dieser Woche sind wohl der Auftakt einer neuen Kriegsphase im Westen und werden russische Offensiveversuche im Gefolge haben. Den Deutschen kommt dabei der Umstand zugute, daß März und April, die russischen Tautomate, sehr hemmend auf jede Operation im Osten wirken. Bekanntlich begann die Schlacht von Gorlice nach dem Ende der Überschwemmungsperiode. Dieses Verzögerungsmoment wird den Deutschen ermöglichen, im Westen eine Weile ihre ganze Kraft zu entfalten.

Aufklärend wirken die neuen Ereignisse in bezug auf die Balkantätigkeit. Fast möchte man annehmen, Maclenens Hauptquartier in Niš sei ein Märchen; die ganze Aufmachung vor Saloniki nichts als Maske. Jedenfalls genügen die Bulgaren, General Sarrail in Schach zu halten. Für die Annahme, daß ihnen diese Aufgabe zugewiesen wurde, spricht auch ihre geringe Stärke vor Balona. Der Kampf gegen die Italiener wird beinahe ganz den Oesterreichern überlassen. Diese haben nun endlich nach vielen Mühen Durazzo erobert und die Besakuna, eine italienische Brigade nebst Parteigängern Essads, auf die Schiffe getrieben. Nun werden sie erst die Verbindungen, hauptsächlich von Osten her, sichern müssen, ehe sie gegen Balona voraehen können. Damit gewinnt die Entente gut: die Entblöckung des Südostens durch die Deutschen aber kann Rumänien und Griechenland wieder der Entente näherbringen, was angesichts der trüben türkischen Zustände hermärschiert Erzernum für die Zentralmächte nicht ganz rosig aussieht.

A. F.